Über die Klassik hinaus

Quintessenz – Querflötenquintett aus Leipzig

Quintessenz lockt mit attraktiven Programmen. Das Flötenquintett aus Leipzig hat sich seit 1996 mit genuin selbst konzipierten Recitals, die auch Ambitionen zum Jazz zeigen, Anerkennung über die deutschen Landesgrenzen hinaus, etwa beim Festival der US-amerikanischen National Flute Assoziation in New York, erworben.

Von Hans-Dieter Grünefeld

In ihrer außergewöhnlichen Besetzung haben Anna Garzuly (Flöte), Gudrun Hinze (Flöte und Piccolo), Ute Günther (Flöte), Bettina Keyßer (Altflöte) und Christian Sprenger (Bassflöte) neues Terrain für die Kammermusik kultiviert. Mehr darüber hat Gudrun Hinze im Gespräch mit sonic erzählt.

sonic: Bei der Gründung von Quintessenz standen die King Singers und die Bamboozles als Vorbilder Pate. Warum?
Gudrun Hinze: Bamboozels hat der international renommierte Flötenlehrer Trevor Wye Gruppen genannt, die er zum Abschluss seiner Meisterklassen aus mindestens fünf Solisten zu einem Ensemble zusammenstellte und die besondere Arrangements oder von ihm komponierte Stücke aufführten. Das waren immer lustige Erlebnisse, denn er ist ein Brite mit typisch trockenem, bissigem Humor. Auf der anderen Seite sind die King Singers meine Favoriten unter den A-Cappella-Ensembles. Ebenso wie die Bamboozles machen die King Singers alle mit gleichen Instrumenten Musik, nämlich mit ihren Stimmen. Da sie alle männliche Stimmlagen repräsentieren, haben sie eine spezielle Homogenität, unglaubliche Vitalität und ein breites Timbre-Spektrum.
Die Affinität zum Vokalensemble erklärt sich so, dass der Ton durch direkte Übertragung der Atemluft auf das Mundstück entsteht, ohne schwingende Saite oder Rohrblatt dazwischen. Atem verwandelt sich unmittelbar in Klang, und ist somit der menschlichen Stimme sehr nahe. Das ist ein strömendes Gefühl, sehr verwandt dem Gesang. Darüber hinaus fasziniert mich an den King Singers ihre persönliche Verbundenheit.

sonic: Was sind für Sie die entscheidenden Aspekte beim Flötenquintett?
Gudrun Hinze: Statt Solistin bin ich lieber in einem Ensemble, und da gibt es für Flöte wenige Alternativen. Man kann bei einem Bläserquintett einsteigen, dann ist man in einer gemischten Formation, und zwar mit Instrumenten, die ziemlich laut sein können, und das Repertoire ist relativ begrenzt. Flötenquartette sind in konventioneller Besetzung vier gleiche Flöten, deren monophone Charakteristika nach einer Weile sehr ermüdend wirken, weil man kaum die Klangfarben variieren kann. Trotzdem liebt man die Flöte. Also, was tun? Wir haben auf den Kursen von Trevor Wye gelernt, dass man die Familie um Bass-, Piccolo- und Altflöte erweitern kann. Und dann spreizen sich doch Klangfarben und Tonumfang ganz anders auf, als wenn man mit vier gleichen Flöten spielt. So wurden wir motiviert, selber zu arrangieren, und wir hatten auch ganz andere Möglichkeiten, gedrucktes Repertoire zu bekommen. Da hatten wir unser Forum gefunden.

sonic: Eigentlich sind Flötisten gern in Bläserquintetten aktiv.
Gudrun Hinze: Ich persönlich nicht, weil es ist schwierig ist, diese fünf total unterschiedlichen Instrumente sinnvoll zu verbinden und Repertoire zu finden, das der Flöte entgegenkommt. Denn die Flöte ist zwar virtuos, aber nicht laut. Und wenn man diese Parameter aufreißen will, ist man in einem Bläserquintett nicht gut aufgehoben. Solche Diskrepanzen können wir in einem unkonventionellen Flötenensemble quitt machen.

sonic: Warum haben Sie sich für ein Quintett entschieden?
Gudrun Hinze: Das war nicht meine Idee, sondern sie kam von Initiator Christian Sprenger, unserem Bassflötisten. Er wollte unbedingt Jazz spielen. Jazzakkorde sind nun mal fünfstimmig, und man kann diese Eigenart besser mit fünf als mit weniger Spielern realisieren, wie ich aus meiner Erfahrung als Arrangeurin weiß. Man kann den Tonumfang besser gestalten, noch mehr Abwechslung in die Einzelstimmen bringen. Bei uns gibt es keine führende Stimme, zu welcher sich die anderen zuordnen, sondern die thematischen und anderen Aufgaben sind gleichwertig auf alle Instrumente verteilt. So kann man das Material optimaler splitten.

sonic: Wie sind Sie auf die Idee gekommen, selbst Arrangements zu schreiben?
Gudrun Hinze: Die Originalliteratur ist natürlich begrenzt. Was man quasi original übernehmen kann, ist alles aus der Renaissance-Musik, was für fünfstimmige Ensembles komponiert wurde. Danach ist eine lange Zeitpause. Erst seit ungefähr 1980 hat sich ergeben, dass Komponisten für solche Formationen wie unsere etwas original schreiben. Dann nutzten Arrangier-Kenntnisse aus den Kursen des britischen Flötenprofessors Trevor Wye. Wir wollten auch thematische Programme machen, entweder zu einer Epoche oder zu Mottos. Deswegen haben wir aus dem Repertoire der Orchester- oder Kammermusik Stücke ausgesucht, die uns geeignet erschienen, auf Flötenquintett zu übersetzen. Das geht mit Klaviermusik oder Duos für Flöte und Klavier oder Orchesterwerken von Maurice Ravel und Richard Strauss. Viele Komponisten haben ja selbst eigene Werke auf verschiedene Besetzungen transponiert, sodass dieser Vorgang an sich nichts Ungewöhnliches ist. Daran kann ich erkennen, welche Vorstellungen der jeweilige Komponist hatte und wie ich sie für Quintessenz adaptieren kann.

Diskografie:

Quintessenz
„Tour de France"
Werke von Claude Debussy, George Bizet, Camille Saint-Saëns, Maurice Ravel, François Couperin und Louis Ganne
Genuin 87108

Quintessenz
„America!"
Werke von Leonard Bernstein, Astor Piazzolla, George Gershwin, Duke Ellington, Paul Desmond, u. a.
Audio.Max 703 1342-2

Quintessenz
„Bonsoir"
Werke von Ernesto Köhler, Johann Strauß, Franz Schubert, Hans Christian Lumye u. a.
Audio.Max 703 1153-2

Quintessenz
„Arabesques"
Werke von Claude Debussy, Samuel Scheidt, Cor de Bruyn, Edvard Grieg, Carlo Gesualdo u. a.
Audio.Max 1179-2

sonic: Wo haben Sie arrangieren gelernt?
Gudrun Hinze: Ich habe Tonsatz und Kontrapunkt an der Hochschule studiert. Und im Nachhinein muss ich sagen, ich hatte das Glück, dass ich nie die Kurse für Orchestermusiker belegen musste, wo es einfach gewesen wäre. Ich kam stattdessen in die Kirchenmusikkurse, die schwieriger waren, und da wurde man gefordert. Außerdem kenne ich die Instrumente und die Musiker von Quintessenz sehr gut. Und dann probiert man einfach etwas aus. Mit wachsender Praxis und Erfahrung verfeinert man seine Methoden. Das Ensemble hilft auch mit und ändert bei Bedarf das Arrangement.

sonic: Die Klangorientierung bei Quintessenz scheint orchestral, nicht so sehr kammermusikalisch zu sein.
Gudrun Hinze: Das ist bedingt richtig. Wir sind ja von der Orchestermusik inspiriert, sowohl von den Werken als auch von deren Klangdichte. Trotzdem ist Quintessenz eine kammermusikalische Gruppe, kein Orchester wie die 14 Berliner Flötisten, wo Stimmen chorisch besetzt sind. Und ein Sub-Bass ist dabei, wodurch eine Fülle im tiefen Register entsteht, die wir nicht bieten können. In unserem Ensemble hat jeder eine sehr eigenständige Funktion, doch durch die Auswahl der Werke ergibt sich eine Verbindung zum Orchesterformat. Nach unseren Konzerten sagt man uns oft, dass wir wie ein Streichquartett oder quasi eine Person wirken.

sonic: Ich meinte nicht das Volumen, sondern die Intensität.
Gudrun Hinze: Ja, bei der Verteilung der Klangfarben ist die Intensität schon orchestral. Manchmal nähern wir uns dem Timbre von Oboen oder anderen Instrumenten, oder wir nehmen exemplarisch Kastagnetten oder andere Perkussion hinzu, um Variabilität zu haben. Denn einzeln hat die Flöte nicht so viele Obertöne etwa wie eine Violine und klingt somit sehr gerade. Deshalb muss man schauen, dass man im Arrangement interessante Details hinzufügt.

sonic: Können Sie dem Stereotyp, die Flöte sei ein Instrument des Impressionismus, entgegenwirken, oder nach welchen Aspekten wählen Sie Repertoire aus?
Gudrun Hinze: Das Album mit Musik französischer Komponisten hatte eine ziemlich gute Resonanz und daran haben wir uns lange Zeit orientiert. Wir haben aber auch viel Klassik im Repertoire, die nicht impressionistisch flirrend klingt, sondern strukturiert und einfacher ist. Ebenso ist das Mendelssohn Programm um den „Sommernachtstraum" mit den schlichten Choral-Melodien adäquat für Flötenquintett. Wir arbeiten auch mit einem Schauspieler zusammen, der literarische Akzente setzt, so wie bei dem Thema „Alle Vögel, alle", charakteristisch für den Flötenstil und von Antonio Vivaldi bis Olivier Messiaen präsent. Außerdem kümmern wir uns um Musik, zu der wir eine besondere Affinität haben, die aber nicht für Flöte komponiert wurde, wie „Karneval der Tiere" von Camille Saint-Saëns oder die „Holberg-Suite" von Edvard Grieg. Da bahnen wir unseren eigenen Weg.

sonic: Bleibt noch Jazz, wo nach meiner Kenntnis kein Song jemals für Flötenquintett publiziert wurde.

Gudrun Hinze: Das meine ich auch. Aber Jazzstandards sind nicht unbedingt an definierte Besetzungen adressiert. Von den meisten Songs gibt es ohnehin etliche Versionen, sodass man dabei relativ große Freiheiten hat. In diesem Sektor nehmen wir aber nur fertige Drucke, weil man Fachleute für Harmonik und Satzweise des Jazz braucht, die sich besser auskennen als wir Klassiker. Da ist schon ein beachtlicher Fundus in den USA, der für Flötenorchester populär ist, denn dort wird mehr in Ensembles gespielt als in Europa. Wir konnten viel Material übernehmen. In den USA haben wir auch Kontakte zu Flötisten, die sich extensiv mit afroamerikanischer Musik beschäftigen und schon Arrangements für Flötengruppen haben. Zusätzlich recherchieren wir im globalen Netz. Auch können wir von Vokalgruppen wie den Comedian Harmonists, Saxofonquartetten oder Saxofonsätzen aus Big Bands einiges umpolen.

sonic: Nun sind Sie aber klassisch ausgebildet. Wie haben Sie sich die Fähigkeit erworben, Jazz zu interpretieren?
Gudrun Hinze: Da haben wir echt Unterricht bei einem Saxofonisten genommen, sonst gerät man stilistisch auf die falsche Spur. Er hat uns erklärt, wie man im Jazz phrasiert und den Luftstrom reguliert. Das war ziemlich harte Arbeit, weil vieles dem klassischen Idiom ganz und gar widerspricht. Nur den Improvisationsbereich haben wir noch nicht richtig entwickeln können. Mit dem Jazzstil haben wir uns aber intensiv beschäftigt.

sonic: Gibt es Prioritäten oder Probleme mit der Doppelbeschäftigung?
Gudrun Hinze: Für uns ist kennzeichnend, dass wir alle Solisten, aber aus verschiedenen Orchestern sind: im Gewandhaus, im MDR Sinfonieorchester und in der Staatskapelle Halle. Was unsere Probenorganisation erschwert, andererseits aber Inspiration bringt, weil wir verschiedene Erfahrungen machen. Der Zeitfaktor ist manchmal ein Hindernis. Wir stehen unter Orchestervertrag und sind davon abhängig, was pro Saison auf dem Spielplan steht. Wir haben das Glück, das wir je kooperative Kollegen haben, die Termine tauschen, sodass wir uns unseren Projekten widmen können. Doch die Orchester sind Priorität, der sich Quintessenz anzupassen hat. Quintessenz ist eine sehr gute Ergänzung zum Orchesterdienst, hält das Niveau hoch und befruchtet sich gegenseitig.

sonic: Wie wird sich Quintessenz entwickeln?
Gudrun Hinze: Eher unrealistisch ist, dass Quintessenz unser Hauptberuf wird. Der Markt für Kammermusik ist in den letzten Jahren prekär geworden und finanziell nicht lukrativ. Von unserer exotischen Besetzung kann man Veranstalter nicht ohne Weiteres überzeugen. Wir werden Quintessenz wohl als Nebenjob weitermachen, zumal wir international erfolgreich sind.

sonic: Vielen Dank für das Gespräch. ■

www.quintessenz-leipzig.de

Anzeige